

Beleidigung des Ortes und der sichere Tod für sie alle. Der Abmarsch aus der Tempelruine wurde eine Flucht. Sie zogen tagelang in Eilmärschen durchs Gebirge. Chathra führte sie heimliche Wege, bis sie in Loodhecana anlangten.

Der Resident machte ein mißvergnühtes Gesicht. Das war ein Sport, der ihm nicht zusagte und recht unbequem werden konnte. Immerhin, er konnte nicht anders, als die Sache gentlemanlike zu finden. Nur auf schleunigste Abreise drängte er.

Warrington belohnte seinen treuen Führer reichlich und fuhr mit seinem Schützling nach Calcutta und von dort mit dem ersten Dampfer nach England.

Von tiefer Dankbarkeit, die fast Anbetung war, zeigte sich das Mädchen, das man gezwungen hatte, einen Sterbenden zu heiraten, und das ein Toter mit sich ziehen wollte in die Vernichtung.

Eine jungfräuliche Witwe wurde in seiner Heimat Warringtons Gattin.

„Laß mich meinen Namen behalten,“ bat sie, „man nannte mich Sutavi, und das heißt ‚die Treue‘. Mein Leben will ich dir mit meiner Treue danken.“

Die fremdländische Schönheit Sutavis feierte Triumphe in der vornehmen Londoner Welt. Man liebte und achtete ihre anmutige Unnahbarkeit, die nur der blonden Männlichkeit ihres Gatten sich zu erschließen schien. Sie wurde ihm Anregerin zu regem Schaffen, und der Ruhm des jungen Gelehrten nahm zu, wie ihre Schönheit. Jahre vergingen gleich flüchtigen Wochen. Es war Glück über den beiden.

Sie fuhren zum Wochenende aufs Land als Gäste des Earls of Kelsington. Der Sonntag Abend vereinigt in England auf dem Lande Gastgeber und Gäste zu festlichem Zusammensein.

Der Earl nahm die junge Frau beiseite:

„Ihnen eine besondere Freude zu machen, habe ich eigens aus London einen Mann Ihrer Heimat für diesen Abend kommen lassen, einen Fakir, der sich mir anbot und der in einem Variété der City ganz phänomenale Wunderdinge vorführt.“

Sutavi wurde blaß, sie mochte niemand sehen, nicht erinnert werden an die Heimat, an die grausame Heimat, der sie entflohen. Sie setzte sich in eine entfernt liegende Fensternische auf ein Polster; kaum sichtbar war sie hier zwischen den langen Seidenvorhängen.

Eine Dame der Gesellschaft sang, jemand las Verse; dann kündete der Earl scherzend seine Sensation an. Ja, man hatte schon von dem Zaubermann gehört.

Die Tür öffnete sich. Ein asketisches Gesicht mit Augen wie Flammen über buschigem Barthaar, ein halblanges graues Gewand.

Er sah nicht zur Seite, sein Blick ging geradeaus, schien entrückt der Umgebung. Sutavi in ihrem Winkel zitterte in einer ihr unerklärlichen Angst. Irgend etwas war in diesen Augen, das nach ihr griff; und doch: nie hatte sie diesen Mann mit dem wilden Haar und den bluleeren Gliedern gesehen. Sutavi zog die Seidenvorhänge noch dichter an ihren Körper.

Der Fakir ließ sich auf dem Boden nieder und streckte die Hand aus. Ein Samenkorn lag darin. Sein Blick war starr und leer. Langsam, während sich schwüle Stille über den Raum breitete, wuchs ein Blättchen, Sekunden atemloser Spannung — das Blättchen wurde zum Blatt, wurde zur Pflanze, eine Blüte leuchtete, verging und starb.

Die Menschen ringsum blieben im Banne dieses seltsamen Vorganges, als schon die Pflanze verdorrend auf dem Boden lag.